Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 2

Artikel: Klagelied eines verlorenen Eingespannten im Tobel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-430933

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Gesandtschaftsposten.

Vortrag von Professor Gscheidtli.

Meine Herren! Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob die Schweiz ihre Gesandtschaftsposten einziehen soll oder nicht. Lassen Sie mich eine kurze Belehrung über den Nutzen der Gesandtschaftsposten vorausschicken. Dieselben haben den fremden Souveränen zu Neujahr und zum Geburtstage zu gratuliren, sie haben bei verschiedenen Hoffestlichkeiten als Sekttrinker oder Tänzer mitzuwirken, sie müssen endlich für ihr Land Reklame machen. Letzteres geschieht durch Zeitungsnotizen folgender Art: „Der Gesandte der Schweiz in ** ist soeben ins Bad gereist", oder „Morgen findet ein großes diplomatisches Diner bei dem Gesandten N. N. in X. statt u. s. w."

Nachdem ich Sie nun von der Wichtigkeit der Gesandtschaftsposten hinreichend überzeugt habe, frage ich Sie: Sollen diese Posten eingehen? — Nun und nimmermehr! Wir würden von den hohen, höchsten und allerhöchsten Herrschaften der fremden Länder gar nicht mehr für voll angesehen werden, wenn wir uns so weit vergäßen. Denken Sie, wohin soll das führen, wenn alle Länder diesen Gedanken hätten? Es würde — schrecklich zu sagen — auf den Hoffestlichkeiten ein großer Mangel an Tänzern entstehen. Sollen wir dazu unsere Hand bieten? Im Gegentheil, vermehren wir die Zahl der Attachés bei den Gesandtschaften, indem wir unsere besten Tänzer hinschicken. Ich höre da sagen, das würde viel Geld kosten, und bei den heutigen schlechten Zeiten sei das zu berücksichtigen. Sehr gut! Aber bedenken Sie, meine Herren, wenn wir derartige Ausgaben nicht haben, wo nehmen wir das große Defizit her, welches heutzutage jede Staatskasse haben muß, wenn sie etwas auf ihr Ansehen hält? Daher bitte ich Sie, behalten Sie die Gesandtschaftsposten bei, geben Sie ihnen mehr Attachés, und schicken Sie noch mehr Gesandte, z. B. nach Liechtenstein, nach San Marino, nach Reuß-Greiz u. s. w., wo wir leider noch nicht vertreten sind. Das ist meine Meinung.

Aepli.

Es dachte streng ein Aemtlischnäppli
An Millionen kleine Räppli,
Die leicht verdient in Wien Herr Aepli.
Auf einmal meint das schlaue Läppli,
Es öffne sich für ihn das Kläppli,
Und hofft, es resignir' Herr Aepli.
Er reist nach Bern im schnellsten Träppli,
In beiden Händen Hut und Käppli,
Daß er Gelegenheit ertäppli,
Um zu vertreten den Herrn Aepli.
Da heißt es: das Ministermäppli
Soll bleiben beim Gesandten Aepli;
Worauf ein sehr getäuschtes Knäppli
Nach Hause geht mit seinem Schläppli,
Und dort sich heilt mit Milch und Päppli.

Jüdisches.

Ibrahim: „Was steht Ihnen zu Dienst?"

Rudeli: „I bringe-n-ech da die 10,000 Fränkli, wo der verlore und usgschriebe heit!"

Ibrahim: „Gelobt sei der Allerheechste! Da werde Si de en grauzi, grauzi Freid ghebe ha iber das Glik?"

Rudeli: „Ja, mein Herr!"

Ibrahim: „Und Si habe wohl no nie so viel Geld i de Hände ghebe?"

Rudeli: „Nein, mein Herr!"

Ibrahim: „O wie scheen! Freid hend Si ghebe 's z'finde das Geld, e grauzi Freid is ne worde, es z'bsitze, und die größti Froid isch es ne, en ehrlich Birschli z'sy. Wie scheen, wie geetlich scheen! Dangge Ihne tausend mal!" — —

Rudeli: „Und der Finderlohn?"

Ibrahim: „Waß! Unverschemte Balg! En dreifach grauzi Freid hend er gha. Daßu forderi no koi Proßent, daß si 10 Täg ghebe hei die grauzi Summ Geld."

Human.

Herr: „Weßhalb haben Sie die breiten Absätze inmitten der Treppen anbringen lassen?"

Hausherr: „Damit die Leute, die mit den Rechnungen kommen, nicht so tief fallen."

Unächte Frömmigkeit oder Geißhaar in der Wolle.

Mir hat geträumt, der liebe Gott sei vor acht Tagen
Herab, auf eines Reformierten bitt'res Klagen,
Gestiegen von dem unpartei'schen Gnadenhimmel,
Zu prüfen Bruderliebe auf dem Erdgetümmel.
In Schännis, wie aus Spelterini's Luftballone
Entstiegen, sprach zum Pfarrer er in ernstem Tone:
„Der Protestant, dem du versagtest diesen Tempel,
Hat in dem Lebenslauf ein besseres Exempel
Gegeben stets als du, du falscher Pharisäer;
Drum steht er auch im Himmel droben mir viel näher!
Intoleranz und Glaubenshaß sieht man bei denen,
Die wähnen fromm zu sein und die wir Frevler nennen.
Hab' ich konfessionellen Haß dir vorgeschrieben,
Statt jeden deiner Brüder wie dich selbst zu lieben?
Gedankenlos herplappern das Brevier auswendig,
Ist todtes Lippenwerk, die Liebe macht lebendig!
Es sollte meine Hand den Strick noch einmal fassen,
Dich wie die Taubenhändler aus dem Tempel schaffen!
Die Galliläer draußen mögen ihr Gewissen
Auch fragen, wie sie sich der Bruderlieb' beflissen,
Und ob ein Protestant mir nicht so gut könn' dienen
Als ein Alleinigseligmachender von ihnen.
Die Herren des Synedriums, die Jesuiten,
Sie haben oft schon um des Kaisers Bart gestritten.
Sie haben oft, statt Andersgläubige zu lieben,
Mit Kirch' und Religion nur Politik getrieben. —"
Ich wachte auf, wie er ihm so den Text gelesen;
Wie schad' ist es, daß Alles nur ein — Traum gewesen! —

Chueri: „Wie gahdsi, Rägel, im neue Jahr, händr besseri Aussichtä als früehner."

Rägel: „Natürli, persee; warum denn nüd bi dr neue elektrische Bilüchtig."

Chueri: „Ja, aber säged au, das mueß doch ganz bidenkli sy mit dere; gründli, aber au vu Grund uus gfehlt!"

Rägel: „Aeh, machedmr de Schimmel nüd schüüch."

Chueri: „Wowoll, mr gsäch nüüt drby — wenigstens hättmr's Eimä gfeit, wo si au ygricht häd i sym Huus, si sei nüüt werth — ihm seys emmel ganz schwarz worde, wonr dr erst Bilüüchtigscuntä überchu heigi."

Rägel: „O 's besseret scho; bim zweite häd's denn de Cuntä vielleicht wie'n en Böllä."

Chueri: „Jä, daßer eim d'Auge-n-übertriebt, meinedr? Chönt erst na sy."

Klagelied eines verlorenen Eingespannten im Tobel.

Wenn ich ein Vöglein wär' flög' ich zu dir,
Weil's aber nicht sein kann, bleib' ich allhier!
Immer so eingesperrt, weil ich ein Dieb,
Ist mir das Leben ja lästig statt lieb;
Hätt' ich gestohlen in einem Kanton,
Wär' mir geboten schon längstens Pardon.
Was ich verbrochen ist multiplizirt,
Sechs mal bekomm' ich so, was mir gebührt.
Hätt' ich gefunden den Richter im Waadt,
Wär' ich behandelt viel besser und glatt.
Dortiges Schwurgericht spräche ja klar:
„Weil er nicht richtigen Zustandes war,
„Hat er gestohlen doch eigentlich nicht,
„Lasset ihn los und bezahlt ihn nach Pflicht!"
Wenn ich ein Vöglein wär' flög' ich zu dir,
Schlecht und erbärmlich ergeht's mir allhier.
Wär' ich nur halbwegs ein vornehmer Schelm
Träf' mich kein Häscher mit Sabel und Helm;
Wenn ich ein Vöglein wär' flög' ich zu dir,
Weil ich der Thali bin bleib' ich allhier.

An der Dampfschiffkasse.

Passagier: „I hett gern e halbs Billet."

Kassier: „Jä, wie alt bist du?"

Passagier: „15 Jahr."

Kassier: „Jä, denn mußt du halt e ganzes Billet näh."

Passagier: „Wenn i aber e ganzes Billet muß näh, so wotti au nümme duzt werde."